

SYSTEMRELEVANT 30

Die Corona-Infektionszahlen steigen rasant, die Politik zieht die Zügel an. Droht nun eine zweite Rezession? Sebastian Dullien erklärt, warum er einen solchen „Double Dip“ momentan eher nicht sieht und welche wirtschaftspolitischen Maßnahmen jetzt gefragt sind.

Marco Herack:

Heute ist Montag, 26. Oktober 2020. Willkommen zur 30. Ausgabe von Systemrelevant. Im Intro bereits angekündigt: Sebastian Dullien. Ich grüße dich.

Sebastian Dullien:

Hallo Marco.

Marco Herack:

Ja, der Urlaub ist vorbei. Corona tobt. Hast du denn wenigstens den Urlaub gut überstanden?

Sebastian Dullien:

Na, der Urlaub war super. Das war auch echt gut, mal ein paar Tage rauszukommen. Danach war ich dummerweise ein bisschen krank. Und am Ende der Woche durfte ich auch einen Corona-Test machen, aber der ist zum Glück negativ ausgefallen. Aber jetzt habe ich wenigstens die Erfahrung, wie so was ist mit einem Corona-Test und mit der Lieferung der Testergebnisse auf die Warn-App. Also das ist dann ... vielleicht muss man das als Erfahrung verbuchen.

Marco Herack:

Ich habe ja auch einen Corona-Test hinter mir, weil ich in einem Risikogebiet war, das allerdings weniger risikoreich schien als Köln, muss ich gestehen. Und mein Test war auch negativ. Corona-App funktioniert auch super. Also ich fand die Erfahrung auch nicht ganz ... also ich fand es zumindest mal gut, sie gemacht zu haben, auch angesichts dessen, dass der Test negativ war. Andersrum hätte ich es vielleicht nicht so doll gefunden.

Sebastian Dullien:

Wäre es blöd, genau.

Marco Herack:

Ja. Aber wie immer vorweg der Hinweis, dass, wenn ihr uns erreichen möchtet, um Ideen, Fragen oder Unmut kundzutun, dann könnt ihr uns beispielsweise auf Twitter erreichen @boeckler_de oder auch per E-Mail an systemrelevant@boeckler.de. Also Hinweise, Korrekturen und Anregungen bitte einfach dahin senden. Und Sebastian findet ihr auf Twitter als @SDullien, also Sebastian Dullien. Mein Name ist Marco Herack und wir wollen uns heute über die zweite Welle unterhalten. Ja, die zweite Welle, Sebastian. Kurze Frage zum Einstieg: Ist sie denn schon da oder gibt es da noch Zweifel?

Sebastian Dullien:

Ich glaube, da gibt es eigentlich überhaupt keine Zweifel mehr, man muss sich einfach nur diese Fallzahlen angucken. Und ehrlich gesagt war das auch im September absehbar, als die Fallzahlen damals stiegen. Da haben ja noch einige gesagt, na, das ist ja nur, weil mehr Leute getestet werden. Aber schon da hat man

ja gesehen, dass die Quote der Positivraten gestiegen war bei den Tests und dass vor allem der Anstieg dann daher kam. Und da war es eigentlich absehbar. Auf Twitter ist das dann gerne damals hämisch hinterfragt worden, dass das ja keine zweite Welle wäre und dass das nicht kommen würde. Aber ich denke, jetzt ist relativ klar, dass sie da ist, und jetzt müssen wir gucken, wie wir damit umgehen.

Marco Herack:

Ja und Herr Drosten hat sicherlich mehr zum virologischen Part des Ganzen zu sagen. Aber wir wollen uns heute den wirtschaftlichen Aspekten der zweiten Welle widmen, denn vermutlich wird sie uns wirtschaftlich einiges kosten oder zumindest kosten können, je nachdem wie dann drauf reagiert wird. Die Chefsvolkswirtin der KfW Bankengruppe, ist ja eine staatliche Bank, Fritzi Köhler-Geib, hat sich wie folgt dazu geäußert: „Der konjunkturelle Aufschwung dürfte bis zum Frühjahr weitgehend zum Erliegen kommen. Dadurch dürfte die Arbeitslosigkeit in den kommenden Monaten deutlich zunehmend, wenn es schlecht läuft.“ Ich fand das sehr bemerkenswert, weil diese Formulierung „weitgehend zum Erliegen kommen“, das ist doch recht, na ja, weitgehend. Also, wie siehst du das denn? Haben wir da Indikationen dazu, wie weitgehend die Auswirkungen der zweiten Welle auf die Wirtschaft wirklich sind oder sein können?

Sebastian Dullien:

Ich glaube, das hängt jetzt von zwei Dingen ab. Oder eigentlich muss man sagen, es sind drei Dinge. Also erstens die Frage, wie die Infektionen weiterlaufen. Das Zweite, wie stark jetzt irgendwelche Gegenmaßnahmen die Wirtschaftsaktivität bremsen werden. Und dann das Dritte ist, wie unsere Partnerländer es schaffen, mit der zweiten Welle umzugehen, denn die zweite Welle ist kein deutsches Phänomen. Die haben wir in anderen europäischen Ländern auch. Und in einigen der Länder ist sie ja sogar auch früher hochgelaufen als bei uns. Also Spanien und Frankreich sind ja schon ein ganzes Stück weiter und haben auch schon wieder härtere Restriktionen als bei uns. Und, ja, auch Tschechien oder Polen, da läuft es ja auch ganz schön hoch und das sind ja alles wichtige Handelspartner. Und das heißt, auch das ist wichtig für die Frage, wie das jetzt wirtschaftlich wirken wird.

Marco Herack:

Ja, das belgische Gesundheitssystem soll jetzt schon wieder völlig am Anschlag sein, sodass sie dann überlegen, Patienten vielleicht nach Deutschland zu liefern oder rüberzubringen, damit die hier behandelt werden können. Also es läuft an manchen Stellen schon ziemlich intensiv.

Sebastian Dullien:

Ja, ich glaube, das Problem ist wieder, dass da trotz eigentlich intellektuell wohl besserem Wissen aus dem Frühjahr viele immer noch nicht den Verlauf einer Exponentialfunktion richtig verstanden haben. Also auch wenn die Ansteckungsrate, dieses sogenannte R gesenkt ist und jetzt nur bei 1,2, 1,3, 1,4 liegt, ist das eben eine Exponentialfunktion, wo sich in einem gewissen Tempo dann einfach die Fallzahlen verdoppeln. Und am Anfang sieht das immer ganz harmlos aus, wenn das so die ersten Fälle sind, aber dass das Virus sich in der Form nicht verändert hat, das hätte man auch wissen können. Und da haben einfach jetzt viele wieder zu spät reagiert.

Marco Herack:

Der IHS Markit Einkaufsmanager-Index ist im Oktober zum Vormonat von 50,4 auf 49,4 Punkte gefallen.

Sebastian Dullien:

Du redest jetzt von der Eurozone? Oder vom Service? Oder wovon redest du gerade?

Marco Herack:

Eurozone.

Sebastian Dullien:

Genau, in der Eurozone. Weil für Deutschland sieht der noch etwas besser aus.

Marco Herack:

Genau. Aber in der Eurozone gab es jetzt mal so einen kleinen Punkt nach unten und es heißt ja irgendwie immer, wenn er unter 50 ist, dann droht die Rezession. Wobei ich jetzt zwischen 49,4 und 50,4, ich weiß nicht, wie da die Fehlertoleranz ist, aber es wirkt jetzt erst mal nicht so wie der große Einbruch. Vielleicht ist da auch die Frage, sagt das jetzt schon was aus oder wird das jetzt erst im nächsten Monat etwas aussagen über die Realität, in der wir uns gerade befinden?

Sebastian Dullien:

Es sagt schon etwas aus, denn die Umfragen – wir haben ja schon mehrfach darüber gesprochen, wie diese Einkaufsmanager-Indizes verfasst werden – da werden Umfragen gemacht unter Einkaufsmanagern und die laufen relativ kurz vor der Veröffentlichung. Das heißt, man kann davon ausgehen, dass sehr viele dieser Unternehmen in den letzten zwei Wochen befragt worden sind. Und das war eine Zeit, in der wir schon in Frankreich und Spanien eben Restriktionen gesehen haben. Das heißt, da sieht man schon das erste Hochlaufen dieser zweiten Welle. Natürlich wird da noch nicht die gesamte Wirkung drin abgebildet, denn die wird ja wahrscheinlich erst in den nächsten Wochen kommen. Also da wird ja gefragt, wie ist jetzt die Geschäftstätigkeit, wie sind die Auftragseingänge, haben Sie Beschäftigte neu eingestellt oder entlassen. Und davon wird einfach viel, glaube ich, ja, erst ab dem kommenden Monat passieren.

Marco Herack:

Wir haben ja immer wieder mal diese Erwartung hier im Podcast geäußert, dass so ein neuer Lockdown nicht so heftig wird wie der erste Lockdown, den wir in Deutschland ja nicht so heftig hatten, aber in anderen Ländern doch sehr stark zwischen März und Mai diesen Jahres. Und jetzt erreichen uns ja auch wieder diese Nachrichten, dass es in Nachbarländern, ja, dann doch wieder Ausgangssperren gibt, Bars, Restaurants mussten schließen, gibt es halt Take-away und so weiter. Also es gibt schon wieder einen teilweisen Lockdown in Europa zu beobachten und ich würde mal vermuten, wenn es mit den Zahlen so weitergeht in Deutschland, dann sind wir da auch bald wieder. Bist du immer noch der Meinung, dass der Lockdown, den wir jetzt oder das Runterfahren der Wirtschaft oder der Wirtschaftsaktivität, das wir jetzt erleben werden, dass das nicht so heftig wird wie

beim ersten Mal, also dass die Maßnahmen viel, viel passgenauer sein werden?

Sebastian Dullien:

Ja, man muss sich erst mal klarmachen, welchen Anteil von dem Wirtschaftseinbruch im Frühjahr der Lockdown hatte. Das ist die erste Frage. Und die zweite Frage ist dann; wenn man jetzt neue Kontaktbeschränkungen hat, wären die stärker oder nicht so stark wie im Frühjahr. Und um auf diese erste Frage zurückzukommen, das haben wir, glaube ich, auch schon mehrfach hier gesagt und diskutiert, der Großteil des Wirtschaftseinbruchs in Deutschland ist im Frühjahr von der Industrie her gekommen und von den industrienahen Dienstleistungen und eben nicht von Einzelhandel, vom Gastgewerbe, vom Verkehr. Das sind zwar Branchen, die besonders hart betroffen sind, aber da die sehr klein sind im gesamtwirtschaftlichen Vergleich, war einfach diese Wirkung nicht so groß.

Also in unseren Rechnungen kommen wir immer noch darauf, dass ungefähr zwei Drittel des Wirtschaftseinbruchs im ersten Halbjahr von dem verarbeitenden Gewerbe verursacht worden ist. Und das ist interessant, weil das verarbeitende Gewerbe in Deutschland ja eigentlich von den Kontaktbeschränkungen praktisch nicht betroffen war. Sondern das hat darunter gelitten, dass einerseits Lieferketten unterbrochen waren mit dem Ausland, weil die Teile etwa aus Italien nicht gekommen sind und weil die Nachfrage weltweit eingebrochen ist und deshalb die Bestellungen nicht da waren. Jetzt muss man sich fragen bei der zweiten Welle erst mal, wie wahrscheinlich ist es, dass das noch mal so passiert. Und da wird man hoffen, dass auch die anderen Länder nicht – und einiges deutet auch schon darauf hin in Spanien und Italien, dass die nicht so pauschal alles zu machen, wie das im Frühjahr der Fall war. Also im Frühjahr sind ja in unseren Nachbarländern, also in Spanien, in Frankreich, Italien, da sind ja Produktionsbetriebe geschlossen worden, außer sie waren essenziell notwendig. Und das heißt, Autoteile zum Beispiel waren zum Teil ... sind einfach geschlossen worden, die Hersteller davon. Ich gehe davon aus, dass das diesmal nicht mehr passieren wird, weil man gelernt hat, dass von einem ordentlich kontrollierten Metallproduktionsbetrieb relativ wenig Ansteckungsgefahren ausgehen. Und das heißt, die Hoffnung wäre, dass da jetzt nicht der nächste Rückschlag kommt. Dazu kommt, dass im Frühjahr ja auch die Aufträge aus China und den USA und so eingebrochen sind. Auch das ist etwas, wo man jetzt hoffen würde, dass es diesmal nicht noch mal so passiert.

Das heißt, da ist ein Hoffnungsschimmer, dass die Industrie von dieser neuen Kontaktbeschränkung nicht so stark betroffen ist, und da müssen wir eben gucken auf die anderen Branchen, die direkt betroffen sind von Kontakteinschränkungen, also Gastgewerbe, Verkehr, Freizeitgewerbe und so was, und, ja, gucken, was dann dort passiert. Und da muss man auch wieder ein bisschen differenzieren. Ich kann mir eigentlich nicht vorstellen, dass wie im April der ganze Einzelhandel zugemacht wird bis auf Baumärkte und Lebensmitteläden, wie wir es da hatten. Das heißt, auch da werden die Leute wahrscheinlich tendenziell weiter einkaufen gehen. Ein bisschen schwieriger sieht es natürlich mit dem Gastgewerbe, Freizeitindustrie und Hotels aus, denn dort wird es wahrscheinlich wieder zu irgendwelchen Einschränkungen kommen. Wir haben ja schon jetzt in einigen Bundesländern Einschränkungen, Sperrstunden und so was. Da könnte ich mir vorstellen, dass da noch mal mehr draufkommt oder auch, dass einfach die Menschen nicht ins

Restaurant gehen, bei den Infektionszahlen, die wir jetzt sehen, weil sie zu viel Sorgen vor einer Ansteckung haben. Von daher muss man das, glaube ich, so ein bisschen so abschieben.

Marco Herack:

Du hast ja schon erwähnt, beim Einkaufsmanagerindex, IHS Markit war es, ist ja doch recht auffällig gewesen, dass Deutschland sich noch sehr gut hält, also recht robust dasteht. Wir haben aber auch gesehen, dass im August die Industrieproduktion ein bisschen eingebrochen ist. Auftragsvergabe war auch nicht so doll. Also man hat schon so ein paar Indikatoren, wo man sagen kann, na ja, auch Deutschland hat schon über den Sommer hinweg jetzt gesehen, dass es nicht ganz so rund läuft.

Sebastian Dullien:

Zu den Auftragszahlen, da wäre ich ein bisschen vorsichtig mit der Interpretation der August-Zahlen. Da hat es eine verschobene Lage von Werksferien bei einigen Unternehmen gegeben, die erfahrungsgemäß darauf einen ziemlichen Einfluss hat. Also mich würde es nicht wundern, wenn wir Anfang November, wenn wir die Zahlen für September dann sehen, wenn wir da einen ziemlich deutlichen Zuwachs sowohl bei Produktion als auch bei Auftragseingängen im September sehen würden.

Marco Herack:

Also du würdest jetzt nicht sagen, dass sich aus den teilweise doch eher schlechten Zahlen herleiten lassen würde, dass dieses robuste Auftreten Deutschlands im Einkaufsmanagerindex kurz vor dem Kippen steht.

Sebastian Dullien:

Nein. Also da würde ich sagen, das deutet überhaupt nicht darauf hin. Vielmehr deutet eigentlich der Einkaufsmanagerindex aus dem Oktober darauf hin, dass die Industrieerholung bislang noch weitgehend intakt ist. Wir sind natürlich noch lange nicht bei Vorkrisenniveau, aber das sieht eigentlich relativ gut aus. Die Auftragseingänge nach diesen Umfragen steigen eigentlich relativ robust weiter und auch die Produktion verbessert sich.

Marco Herack:

Bevor ich dich jetzt weiter frage; was ist denn ein Double-Dip in Sachen Konjunktur?

Sebastian Dullien:

Ja, Double-Dip ist, wenn die erste Rezession im Grunde vorbei ist, die Wirtschaft sich wieder ein bisschen erholt und dann kommt irgendein neuer Schock dazu und die Wirtschaft bricht wieder ein und wir haben eine zweite Rezession. Das sind eigentlich zwei Rezessionen in sehr kurzer Folge. Und das haben wir in der Vergangenheit schon ein paar Mal gesehen, Anfang der 1980er Jahre, wenn ich das richtig in Erinnerung habe und so Anfang der 2000er Jahre. Da gab es auch so etwas, wobei die Zahlen da immer wieder hin und her revidiert wurden und man jetzt nicht ganz sicher ist, ob es einfach eine lange Stagnationsphase war wie so ein Double-Dip in Deutschland. Das ist so etwas, wovor eigentlich viele Prognostiker sich sorgen, weil ein Double-Dip üblicherweise dazu führt, dass bei dieser zweiten

Rezession noch mehr Unternehmen pleitegehen und die Arbeitslosigkeit stärker steigt, weil da einfach die Reserven dann aufgebraucht sind und es dann halt noch mal so eine zweite Welle von Unternehmen erwischt.

Marco Herack:

Über welchen Zeitraum müsste sich das denn bilden? Also wirklich jetzt in Monaten oder dann doch eher ein, zwei Jahre?

Sebastian Dullien:

Ja, ich glaube, wenn nach zwei Jahren wieder eine Rezession kommt, dann wird man nicht von einem Double-Dip reden, sondern dann wird man eben eher von einem sehr kurzen Aufschwung reden. Aber wenn jetzt so nur ein, zwei Quartale Wachstum da sind, dann wird man vom Double-Dip reden. Also wenn jetzt das vierte Quartal und das erste Quartal, wenn die beide negativ wären, dann würden wir von Double-Dip hier reden.

Marco Herack:

Okay. Wir haben ja immer vom V geredet, das viele sich erhofft haben in Sachen Corona für die Wirtschaft.

Sebastian Dullien:

Wäre dann so ein W quasi.

Marco Herack:

Genau. Das wäre das zweite V. Und daraus wird dann ein W. Ja, vielleicht mal ganz platt gefragt: Bekommen wir das W? Klammer auf, nachdem was du gerade gesagt hast, habe ich die Vermutung, bist du eher nicht der Meinung, Klammer zu.

Sebastian Dullien:

Sagen wir so, ich bin mir nicht ganz sicher. Ich würde jetzt noch nicht zur Panik neigen, aber es hängt natürlich ganz stark davon ab, was mit den Infektionszahlen passiert. Wenn wir jetzt sehen, dass die Kontaktbeschränkungen, die jetzt verabschiedet worden sind oder auch das etwas vorsichtigere Verhalten der Bevölkerung dazu führt, dass die Infektionszahlen sich wieder stabilisieren, dann sehe ich eigentlich ganz gute Chancen, dass man so einen Double-Dip vermeiden kann. Wenn das nicht gelingt, ist das Risiko eben doch noch schon ein bisschen größer. Und man muss sich klarmachen, dass es jetzt hier nicht unbedingt nur um Deutschland geht, sondern natürlich auch um die Situation bei den Handelspartnern. Denn die Erholung, die wir in den letzten Monaten gesehen haben, wurde auch dadurch getrieben, dass eben im Ausland Bestellungen nachgeholt wurden und Käufe nachgeholt wurden.

Marco Herack:

Also was Ausland betrifft, sieht es ja in China ganz gut aus, so die letzten Zahlen, die dort herkamen. Das Wirtschaftswachstum ist jetzt auch noch nicht auf den alten Niveaus zurück, aber es wird recht viel nachgefragt. Auf der anderen Seite hört man dann auch, dass da irgendwelche Eisenbahnlinien gebaut werden, die niemand braucht und Brücken, die niemand benutzen wird.

Sebastian Dullien:

Na, solange sie deutsche Lokomotiven und deutsche Schienen oder deutschen Stahl dafür benutzen, ist das ja konjunkturell für uns egal, ob die hinterher benutzt werden. Also ist jetzt natürlich aus anderen Gründen vielleicht nicht so sinnvoll, aber zurzeit so auf die kurze Sicht ist ja erst mal wichtig, dass da was gekauft und gebaut wird.

Marco Herack:

Ja, ja genau, umweltfreundlich ist das dann natürlich nicht.

Sebastian Dullien:

Nein. Wobei da ja auch immer die Frage ist, ob wirklich die Eisenbahnen und die Brücken hinterher nicht gebraucht werden oder ob dann die Eisenbahnen doch ihre Nachfrage finden. In China haben wir ganz oft gehört, da werden Geisterstädte gebaut, da wohnt keiner drin und am Ende sind viele dieser Städte dann doch tatsächlich bewohnt worden.

Marco Herack:

Also, Konjunktur wackelt so ein bisschen, würde ich jetzt mal zusammenfassen. Und man müsste sich ja jetzt dann schon noch mal Gedanken darüber machen, ob jetzt nicht die Zeit gekommen ist, dass man da was tun müsste, vielleicht seitens des Staates, um die ganze Sache zu stützen. Oder sind wir überhaupt noch nicht soweit?

Sebastian Dullien:

Na, ich denke, Gedanken sollte man sich jetzt auf jeden Fall machen. Denn das kann dann relativ schnell gehen, dass die Infektionszahlen so aus dem Ruder laufen, dass wir neue schwere Kontaktbeschränkungen brauchen. Doch dann wäre es auch nur ein kleiner Schritt, bis wieder Gastronomie oder Hotels doch eine gewisse Hilfe brauchen. Denn das Frühjahr war schlecht, der Sommer war in einigen Gegenden dann relativ gut, aber wenn jetzt dann schon wieder, also der nächste große Schock auf diese Betriebe zu kommt, dann besteht schon die Gefahr, dass auch durchaus gesunde Betriebe in die Insolvenz laufen könnten. Und das müsste man dann probieren, an dieser Stelle zu verhindern. Und da muss man sich eben auch unterhalten, was man tut, falls doch Lieferketten unterbrochen werden oder wenn doch die Arbeitslosigkeit stärker steigt. Und diese Überlegungen sollte man auf jeden Fall jetzt schon anstellen, auch wenn man nicht unbedingt sofort dann die Gesetzespakete verabschieden muss.

Marco Herack:

Ja, also ich so als Verbraucher denke mir als erstes so, hm, zweite Welle, ja, da geht es der Wirtschaft dann demnächst wieder nicht so gut. Ja, die Mehrwertsteuersenkung überzeugt mich jetzt auch nicht unbedingt dazu, noch mehr Geld auszugeben, sollte vielleicht eher sparen. Vielleicht brauche ich es demnächst, werde vielleicht arbeitslos und so weiter. Also da kommt ja dann auch schon so dieser Gedanke auf, na ja, Konsumzurückhaltung. Und das ist ja eigentlich etwas, was man versucht hat zu verhindern.

Sebastian Dullien:

SYSTEMRELEVANT 30 · Die Corona-Infektionszahlen steigen rasant, die Politik zieht die Zügel an. Droht nun eine zweite Rezession?
Sebastian Dullien erklärt, warum er einen solchen „Double Dip“ momentan eher nicht sieht und welche wirtschaftspolitischen Maßnahmen jetzt gefragt · Seite 7 von 14

Ja. Wobei interessanterweise ja auch in der ersten Welle, die aus meiner Sicht jetzt bei der Bevölkerung als viel erschreckender angekommen ist, ja eine ganz bestimmte Art der Konsumzurückhaltung stattgefunden hat. Nämlich dieser soziale Konsum, den sie nicht machen konnten, der ist eingeschränkt worden, aber es hat keine allgemeine Konsumzurückhaltung gegeben. Also es ist zwar weniger ins Restaurant oder ins Kino gegangen worden, aber tatsächlich haben die Menschen mehr im Einzelhandel insgesamt umgesetzt. Da hat es jetzt auch Verschiebungen gegeben, weniger im stationären Textileinzelhandel, mehr online, mehr in den Baumärkten. Aber wenn man sich die Summe anguckt, dann ist selbst in diesem zweiten Krisenquartal mehr umgesetzt worden inflationsbereinigt als ein Jahr zuvor. Und die Hoffnung wäre natürlich, dass die Konsumenten und Konsumentinnen das jetzt ähnlich so weitermachen. Da wäre es vielleicht sinnvoll, dass der Staat eben auch ein klares Signal setzt, dass er da stützen will. Also es gibt da verschiedene Dinge, die man ja diskutieren kann. Es wird die Verlängerung der Mehrwertsteuersenkung diskutiert. Ich halte das für wenig sinnvoll. Wird dich jetzt nicht sehr wundern, wir haben da ja schon mehrfach drüber gesprochen. Aber man könnte ja auch überlegen, im Moment zahlen wir ja verlängertes Arbeitslosengeld, dass man das auch verlängert noch mal, bis wann man das tut. Oder dass man auch noch mal überlegt, wie man den betroffenen Betrieben helfen kann, und jetzt nicht nur über die Kurzarbeit, die wir ohnehin haben und wo wir den erleichterten Zugang auch ins nächste verlängert haben, sondern wie man vielleicht doch gucken kann, den Unternehmern da an der Stelle noch mal zu helfen

Marco Herack:

Also du bist da eher so auf der Seite, dass man in Richtung, ich will jetzt nicht sagen „Opfer“, sondern Betroffener der zweiten Welle dann die Maßnahmen richtet.

Sebastian Dullien:

Na, man kann es ja kombinieren. Man kann ja gucken, dass man einerseits die Menschen, die betroffen sind und von denen man ausgeht, dass sie, wenn sie mehr Geld hätten, auch mehr konsumieren würden, dass man die nimmt und dass man dann eben auch Gruppen nimmt, wo man weiß, dass sie tendenziell mehr Geld ausgeben würden. Also man könnte natürlich auch hingehen und allen Grundsicherungsempfängern einfach mal 200 Euro extra geben. Ja, das würde wahrscheinlich sehr, sehr schnell ausgegeben.

Marco Herack:

Also erfahrungsgemäß, bei den Menschen, die weniger Geld haben, geht das eins zu eins durch, wenn sie mal mehr Geld haben.

Sebastian Dullien:

Genau. Die haben eigentlich üblicherweise alle Bedürfnisse, die sie aus den laufenden Einkommen nicht erfüllen können. Wenn man denen mehr Geld gibt, dann geht davon erfahrungsgemäß relativ viel in den Konsum. Da sagen zwar dann viele, ja, eigentlich will ich sparen, aber wenn dann in sechs Wochen die Waschmaschine doch kaputtgeht, dann war das zwar sechs Wochen gespart, aber dann wird das Geld dafür benutzt, diese Notsituation zu lösen.

Marco Herack:

SYSTEMRELEVANT 30 · Die Corona-Infektionszahlen steigen rasant, die Politik zieht die Zügel an. Droht nun eine zweite Rezession? Sebastian Dullien erklärt, warum er einen solchen „Double Dip“ momentan eher nicht sieht und welche wirtschaftspolitischen Maßnahmen jetzt gefragt · Seite 8 von 14

Was ich mir halt die ganze Zeit überlege, ist so, wenn wir jetzt über neue Maßnahmen reden, habe ich so das Gefühl, wird es gesellschaftlich viel, viel schwieriger durchzusetzen sein als bei der ersten Welle.

Sebastian Dullien:

Du meinst wirtschaftspolitische Maßnahmen oder Lockdown-Maßnahmen?

Marco Herack:

Wirtschaftspolitische Maßnahmen. Man hat es ja schon so ein bisschen an der Verlängerung vom Kurzarbeitergeld gesehen, aber auch so an verschiedenen anderen kleinen Diskussionen, wo dann, ich weiß nicht, wie man es nennen soll, wo schon mal so die ersten Duftmarken gesetzt worden sind. Also ich könnte mir vorstellen, dass das dann nicht mehr so reibungslos alles durchgewunken wird. Das heißt, dass dann ein viel größerer Diskurs erforderlich ist, um diese Maßnahmen durchzusetzen. Und das Ganze wird da natürlich immer begründet mit, ja, wir dürfen ja nicht so viel Schulden für die Kinder machen.

Sebastian Dullien:

Ja, das mag sein, dass die Argumente wieder kommen. Die Argumente sind natürlich in diesem Moment, in der zweiten Welle, im Grunde genauso falsch, wie sie in der ersten Welle waren. Denn wenn man im Grunde jetzt, wenn der zweite Schock kommt, nicht probiert, die eigentlich gesunden Strukturen, die von dieser Krise getroffen werden, zu stabilisieren, dann hätte man vielleicht die auch beim ersten Mal gar nicht erst retten brauchen. Weil das Ergebnis ist dann: Die sind alle pleite. Man hat sich auf diesen Pfad begeben. Es war sehr erfolgreich im zweiten Quartal, wie die Wirtschaft stabilisiert worden ist. Wir haben das gesehen, die Prognosen für die Erholung sahen bis zum Hochschnellen der Infektionszahlen alle sehr gut aus, überraschend gut eigentlich für den kräftigen Einbruch, den wir da hatten. Und ich würde sagen, da sollte man auf dem Pfad dann weitergehen. Wenn man gesehen hat, dass das funktioniert, dann ist das zu tun. Gleichzeitig, von diesen Milliardenpaketen, die da verabschiedet worden sind, ist ja wirklich sehr, sehr viel Geld gar nicht ausgegeben worden, ist gar nicht abgeflossen. Also entweder weil Unternehmen tatsächlich in der ersten Welle die Liquiditätshilfen gar nicht so gebraucht haben, weil sie mehr Reserven hatten oder weil vielleicht die Programme auch nicht ganz zielgerecht zugeschnitten waren. Und da, finde ich, könnte man durchaus aus diesen Summen noch mal schöpfen. Wenn man früher bereit war, 200 Milliarden in die Hand zu nehmen, man hat nur 150 Milliarden ausgegeben, dann gibt es eigentlich keinen Grund, dass man jetzt sagt, na ja, aber die 50 Milliarden, die ich jetzt nicht ausgegeben habe, die kann ich mir eigentlich nicht leisten. Das ist völlig inkonsistent. Und aus dem Grund würde ich schon sagen, da muss eben weiter die Bereitschaft da sein. Und die Zinsen sind rekordniedrig, sind negativ. Wir haben gesehen, dass das funktioniert. Und im Grunde hilft das auch den künftigen Generationen mehr, wenn wir jetzt Jobs und Strukturen erhalten, als wenn sie hinterher paar Milliarden als Generation weniger öffentliche Schulden haben.

Marco Herack:

Es gibt da wahrscheinlich einen großen Unterschied zu der Situation, wie wir sie da ab März hatten, nämlich dass wir jetzt kurz vor dem Winter stehen, während wir

damals am Ende des Winters oder sogar schon des Frühlings standen, also sodass wir diese ganze kalte Jahreszeit jetzt komplett abdecken müssen mit eventuellen Hilfsmaßnahmen und Ähnlichem.

Sebastian Dullien:

Ja, das mag ja sein. Ich sehe nur nicht, wo eigentlich der logische Unterschied sein sollte.

Marco Herack:

Es wird viel teurer.

Sebastian Dullien:

Das ist ja die Frage. Also wenn wir es hinkriegen, dass die Lieferketten nicht unterbrochen sind, dass die Industrie jetzt nicht getroffen wird, dass dort die Erholung weitergeht, dann wird es vielleicht gar nicht so teuer. Also, ich meine, man muss sich einfach mal klarmachen, wie klein zum Beispiel das Gastgewerbe gesamtwirtschaftlich ist. Das hat im vergangenen Jahr eine Bruttowertschöpfung gehabt von ... das sind noch nicht mal 60 Milliarden Euro. Das sind weniger als 2 Prozent des Bruttoinlandsproduktes – das gesamte Gastgewerbe als Wertschöpfung. Ja? Und jetzt wollen wir ja gar nicht den Menschen, die da arbeiten, und den Betrieben alles, was sie nicht wertgeschöpft haben in einem Jahr, erstatten. Sondern wir reden davon, dass man ihnen einen Teil der Wertschöpfungsverluste aus einem Quartal oder vielleicht aus zwei Quartalen erstattet. Und das sind wirklich eher begrenzte Summen. Und von daher, ich sehe nicht, dass der Staat nicht in der Lage wäre, das zu bezahlen. Was halt viel, viel teurer würde, ist, wenn es dann am Ende ein langgezogenes W würde oder noch schlimmer, man kann sich auch vorstellen, dass das Ganze so ein umgedrehtes N wird. Es geht runter, hoch, wieder runter und denn bleibt es unten. Das ist richtig teuer, weil das über Jahre dann Einkommensverluste und verlorene Zukunftschancen bedeutet. Und da muss eben die Wirtschaftspolitik aus meiner Sicht gegensteuern.

Marco Herack:

Wobei wir jetzt immer nur über Deutschland geredet haben. Es wird dann wahrscheinlich auch neue Hilfsanforderungen über die EU geben, die dann irgendwie mitfinanziert werden müssen. Also auch da wird sicherlich auch noch mal Geld reingesteckt werden.

Sebastian Dullien:

Ja, auch das mag sein, dass da noch neue Hilfen notwendig sind. Die Frage ist jetzt; was für Hilfen. Und wenn es jetzt um Liquiditätskredite geht, dann werden die auch zurückgezahlt hoffentlich. Und über die anderen Hilfen ... es gilt ja für die anderen Länder das Gleiche wie für Deutschland. Wenn wir es hinkriegen, dass wir zum Beispiel die Industrie absichern und dort die Erholung verstetigen können und es nur im Dienstleistungssektor weiter runter geht, dann ist auch der Schaden nicht ganz so schlimm. Und einige der Länder, da ist ja auch der Tourismus im Winter nicht ganz so wichtig wie der Tourismus im Sommer, volkswirtschaftlich. Also ich würde, glaube ich, immer noch sagen, dass das jetzt zu retten und zu stützen am Ende billiger ist, als das nicht zu tun. Und wenn man zu dem Schluss kommt, dann kann man eigentlich nichts anderes tun, als eben diese Programme zu verlängern.

Marco Herack:

Also der IWF und die Weltbank haben ja beide gesagt, entgegen früheren Angewohnheiten, dass man jetzt erst mal gucken soll, dass man die Wirtschaft rettet, die Menschen rettet und dann sich im Nachgang um das Beheben und Rückführen der Schulden kümmern sollte. Würdest du das unterschreiben?

Sebastian Dullien:

Ja, auf jeden Fall. Das hat auch in der Vergangenheit meistens Gültigkeit gehabt. Es gilt derzeit umso mehr, weil die Zinsen auf Staatsanleihen so verdammt niedrig sind. Denn wenn das Wirtschaftswachstum mittelfristig höher ist als der Zins, dann entschuldet man sich quasi selber, dadurch dass man einfach ein bisschen wächst. Und die Situation haben wir zurzeit. Wir wissen nicht, ob wir die Situation ewig behalten werden, aber sie ist erst mal jetzt da. Und zum Beispiel Italien hat jetzt auch angefangen, sich längerfristig zu verschulden statt kürzerfristig. Das heißt, die sind dann auch quasi abgesichert gegen Zinsveränderungen in der nahen Zukunft. Das zeigt eben alles, dass im Grunde der IWF hier richtigliegt mit seinen Empfehlungen.

Marco Herack:

Wobei das natürlich so grundsätzlich dann immer das Risiko ist, wenn so ein Staat mit 150 Prozent, 160 Prozent verschuldet ist und dann auf einmal steigen die Zinsen. Damit muss man dann schon auch irgendwann mal kalkulieren, oder?

Sebastian Dullien:

Klar. Das muss man tun. Aber die Frage ist ja, lässt du jetzt die Wirtschaft vor die Hunde gehen, was auch übrigens die Staatsschuldenquote in die Höhe treibt, weil ja das Bruttoinlandsprodukt dann fällt. Oder sagst du, na ja, ich stabilisiere das jetzt, aber es könnte da in 10, 15 Jahren irgendwo so ein Risiko geben. Und eigentlich gibt es dann ja keinen Grund, den Schaden jetzt schon hinzunehmen aus Angst davor, dass vielleicht etwas in der Zukunft passieren könnte.

Marco Herack:

Ich merke, du bist so ein leichter Optimist in der ganzen Angelegenheit. Also du bist jetzt nicht derjenige, der das W erwartet, auch wenn das Risiko sicherlich da ist. Und du würdest sagen, der Staat sollte ausgleichend agieren, zumal er ja dann auch die Erwartungshaltung der Verbraucher und Verbraucherinnen aufrecht erhält, die dann vielleicht sagen, okay, also wenn hier geholfen wird, dann kaufe ich vielleicht doch mal ein Auto.

Sebastian Dullien:

Ich glaube, das ist auch ganz wichtig, das Vertrauen, also nicht nur der Verbraucher und der Verbraucherinnen, sondern auch der Unternehmen zu stabilisieren. Denn nur wenn die weiter investieren und auch davon ausgehen, dass das eben vorübergehend ist, dann hat man auch eine Chance auf eine schnelle Erholung. Und es gibt ja durchaus Chancen dafür. Wir haben eine Reihe von Impfstoffen, die offensichtlich nicht so weit von der Zulassung weg liegen. Natürlich müssen die dann noch produziert und verabreicht werden, aber es gibt ja eine Perspektive, dass der Spuk weitgehend vorbei ist im kommenden Sommer. Das heißt, es geht dann darum, die Wirtschaft bis dahin zu tragen und, wie gesagt, bestimmte Sektoren,

bestimmte Branchen laufen auch nicht schlecht. Also in China kaufen die Menschen auch inzwischen mehr Autos. Das mag jetzt ökologisch nicht wünschenswert sein, aber es ist konjunkturell natürlich hilfreich, weil sie nicht im öffentlichen Personennahverkehr stehen möchten bei den Infektionsgefahren. Und auch hier, auch in Deutschland, bestimmte Arten der Verkehrsmittel, da scheint die Nachfrage für deutlich zu steigen. Also ich habe gerade gelesen, also motorisierte leichte Roller, dass die 20 Prozent bei den Zulassungen über dem Vorjahr liegen. Auch die Automobilzulassungen haben sich bis zu einem gewissen Maß wieder erholt. Und wenn das jetzt die nächsten Monate noch weitergeht, dann kann das eben auch die Erholung stabilisieren. Es wird einen Rückschlag geben durch diese neuen Infektionszahlen, aber jetzt wäre eben wichtig, den zu begrenzen.

Marco Herack:

Heißt aber auch, man sollte irgendwie nicht beginnen, jetzt wieder so diese große Angstkeule auszupacken. Also ich finde ja auch, wir haben recht viel jetzt auch gelernt über das Virus, wie man damit umgehen kann, also auch auf der medizinischen Seite hat sich ja viel verbessert. Und auf der anderen Seite so diese große Angst, die mancher hat, sollte man vielleicht auch so einer gewissen Normalität zuführen, also halt so die Maßnahmen, die empfehlenswert sind und dann halt gucken, wie man ein gewisses normales Maß an Kommunikation und Sonstigem aufrechterhält.

Sebastian Dullien:

Ich kann mit dem Begriff der Angstkeule nicht so viel anfangen, weil sie ja irgendwie so impliziert, dass da mehr Angst gemacht wird, als notwendig ist. Und wenn ich mir jetzt einige Jugendliche in Berlin angucke, mit denen ich zu tun hatte auch zum Teil in den vergangenen Wochen, da habe ich nicht den Eindruck, dass man denen übermäßig viel Angst gemacht hat. Da habe ich eigentlich zum Teil den Eindruck, also wenn da Leute behaupten, das sei ja alles gar nicht so tragisch und so und gibt kein exponentielles Wachstum und Corona sei eigentlich ja nur eine Grippe, dann ist das ja nicht zu wenig Angstkeule, sondern dann ist das eigentlich zu wenig Aufklärung.

Marco Herack:

Wobei Aufklärung ja nicht immer helfen muss. Wenn die Leute es nicht glauben wollen, dann wollen sie es nicht glauben. Aber nein, was ich meinte, war eher so dieses, manche Sachen kann man ja gar nicht so richtig verifizieren. Aber wenn ich hier auf die Straße gehe, da spüre ich so eine ganz depressive Stimmung, wo ich mir denke, die muss gar nicht sein. Also wir wissen ja ungefähr, in welche Richtung das läuft. Wir haben jetzt auch erlebt, die das Ganze dann von statten geht und wie wir uns selber auch schützen können. Und im Rahmen dessen sollte man dann, glaube ich, auch beginnen zu denken. Also ich habe jetzt auch die ersten Heizpilze hier gesehen. Beziehungsweise es sind Heizlampen, es sind keine Pilze mehr, die dann ganz zielgenau auf Bereiche strahlen. Und so können dann die Leute auch draußen sitzen und es wird vielleicht nicht ganz so viel Energie verbraten wie bei so einem Heizpilz. Also ich habe so das Gefühl, es gibt auch schon Lösungen, die verschiedene Ansprüche an die Welt abbilden können.

Sebastian Dullien:

Nein, das auf jeden Fall. Also man muss, glaube ich, nach Lösungen gucken, statt jetzt Panik zu machen. Das gilt halt aus meiner Sicht ebenso für die Infektionskontrolle wie auch für die wirtschaftspolitischen Instrumente. Es macht auch keinen Sinn, jetzt Panik zu machen, dass da noch mal 50 Milliarden Euro irgendwo mehr ausgegeben werden müssen. Das ist jetzt halt einfach so. Das ist eine Krisensituation, da müssen wir durch und da muss eben auch das Notwendige getan werden.

Marco Herack:

Was ich auch ganz interessant fand, so zum Abschluss, ich habe mich mal so ein bisschen mit den Lieferketten beschäftigt, auch im Sinne von so einer Impfung. Weil so eine Impfung müsste ja dann vielleicht weltweit verteilt werden, wird aber nicht weltweit produziert, sondern nur an ein paar Standorten. Und je nachdem wie stark die Impfung dann gekühlt werden muss – oder die Impfungen, es können ja auch mehrere sein, die dann kombiniert werden – erfordert das ja riesige Investitionen in Kühlketten, die wir noch gar nicht haben. Weil bisher haben wir ja nur mal so ein bisschen Fisch da rumgekühlt, verteilt. Aber bei 7 Milliarden Menschen, die so eine Impfung bekommen, sieht das dann noch mal ganz anders aus. Also da stehen auch recht starke Investitionen in Transportmittel an und in die entsprechenden Kühlmethode und Ähnliches, was ja dann auch wieder Wirtschaftswachstum generieren würde.

Sebastian Dullien:

Ja klar. Also das sieht man ja auch tatsächlich in den Zahlen, dass bestimmte Branchen ... da wird investiert. Und auch die Ausgaben im Gesundheitssystem der Staaten, die stützen natürlich jetzt auch die Wirtschaft. Und natürlich, der Beschäftigungszuwachs, den wir in deutschen Gesundheitsämtern haben, natürlich ist das auch etwas Konjunkturstabilisierendes.

Marco Herack:

Sebastian Dullien, dann vielen Dank an dieser Stelle für das Gespräch.

Sebastian Dullien:

Ja. Marco, herzlichen Dank für die Moderation. Und bleib auch diesmal gesund.

Marco Herack:

Ja und vor allen Dingen unsere Hörerinnen und Hörer, die mögen bitte auch gesund bleiben, damit sie uns auch weiter zuhören können und auch sonst ...

Sebastian Dullien:

Genau.

Marco Herack:

... wünschen wir ihnen alles Gute. Wenn ihr Anregungen, Ideen oder auch Vorschläge habt ... es kommen immer mal wieder so verschiedene Themenwünsche auf, die wir auf dem Schirm haben, wo wir aber noch nicht so richtig eine Idee haben, wie wir genau das umsetzen. MMT wäre so ein Thema, aber das haben wir auf dem Schirm, haben es aber noch nicht umgesetzt. Werden

das sicherlich aber irgendwann tun. Euch vielen Dank fürs Zuhören. Und ansonsten, ihr erreicht uns per E-Mail: systemrelevant@boeckler.de. Ihr erreicht uns auf Twitter [@boeckler_de](https://twitter.com/boeckler_de). Und wenn ihr Sebastian antickern wollt, dann findet ihr ihn auch auf Twitter [@SDullien](https://twitter.com/SDullien), Sebastian Dullien. Dann euch vielen Dank fürs Zuhören und bis bald. Tschüss.

Sebastian Dullien:

Bis bald. Tschüss.